



JULI 2024

IN DIE EIGENE WÜRDE HINEINWACHSEN



WWW.BARFUSS-UND-WILD.DE



**Dinge sind wertvoll,
wenn wir sie brauchen können.
Schuhe sind zum Beispiel wertvoll,
wenn sie passen und man
gut in ihnen laufen kann.
Wenn die Schuhe kaputt sind
und niemand mehr
in ihnen laufen kann,
haben sie keinen Wert mehr.
Bei Menschen ist das anders.
Der Mensch hat immer einen Wert.
Auch wenn er krank ist.
Auch wenn er nicht arbeiten kann.
Wenn etwas immer einen Wert hat,
sagt man: Es hat eine Würde.
Jeder Mensch ist deshalb wertvoll,
weil er ein Mensch ist.**

IMMANUEL KANT (1724-1804)



WAHRE WÜRDE KOMMT VON INNEN

Unser Grundgesetz ist 75 Jahre alt, und gerade haben wir es wieder überall gehört: Die Basis unserer Verfassung ist Artikel 1: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« Tatsächlich kann gar nicht oft genug daran erinnert werden in einer Zeit, in der Rechtsextreme und Populisten das in Frage stellen.

Letzteres wirft die grundsätzliche Frage auf, wer eigentlich die Würde selbst garantieren kann. Woher kommt sie? Der »Verfassungsschutz« kann vielleicht die Verfassung schützen, aber das Bewusstsein, dass jeder Mensch eine unantastbare Würde hat, lässt sich nicht verordnen. Es braucht Menschen – Dich und mich –, die das auch erfahren und glauben.

Und da wird deutlich, dass dieses Thema gar nicht nur politisch und theoretisch ist, sondern sehr alltäglich und weltanschaulich im wahrsten Sinne des Wortes.

Wenn ich die Würde anderer anerkennen soll, bedarf es auch einer Anerkennung der eigenen Würde. Das klingt so einfach, ist es aber nicht. Die meisten von uns verbringen ihr ganzes Leben damit, Beweise für ihre Würde im Außen zu suchen.

In die eigene Würde können wir aber nur hineinwachsen – von innen. Und Wachstum ist bekanntlich etwas, das in uns selbst stattfindet. Es hat mit Transformation und Entwicklung zu tun – und kann nicht von außen »gemacht« werden. Wir können schließlich auch keine Karotte aus dem Boden ziehen, sondern lassen sie wachsen.

Es braucht Erfahrungen und entsprechende Erfahrungsräume, die uns ermöglichen, in die eigene Würde hineinzuwachsen und dann selbstverständlich auch die Würde anderer anzuerkennen – nicht nur die Würde von Menschen, sondern die Würde aller Lebewesen und sogar Dinge.

Um diese Erfahrungen und Erfahrungsräume geht es im Juli am Lagerfeuer.

Schön, dass Du dabei bist.

Pace e bene





ÜBERSICHT

SEITE 5

FOKUSTHEMA

Krone der Schöpfung?

SEITE 15

NATURÜBUNG

Natürliche Würde

SEITE 19

BIBELCOUNCIL

ATMENDES LEBEN SEIN

GEN 2,7-20

SEITE 22

KRAFTSATZ

Ich erlaube mir
zu blühen
auf meine
UREIGENE WEISE

SEITE 23

DEINE GABE
FÜR DIE WELT

Würde erkennen,
bestaunen, bezeugen,
bestätigen





KRONE DER SCHÖPFUNG?

Der Mensch als Schlusspunkt der Schöpfung – das ist ein zentrales Motiv der biblischen Schöpfungserzählungen: »Füllt die Erde und unterwerft sie«, heißt es da (Gen 1,28). Der Mensch soll »walten« über alle Tiere als Untertanen. Heute wird der Begriff »Krone der Schöpfung« meist nur noch ironisch verwendet. Denn landläufig ist die Überzeugung vorherrschend, dass wir Menschen hier auf der Erde keine besondere Rolle spielen (sollten). Im Gegenteil: »Die Natur braucht uns nicht«, heißt es dann.

Während der Coronapandemie ging dieses Bild um die Welt: Ein Delfinpärchen besuchte während des Lockdowns die Kanäle von Venedig. Ohne den üblichen Verkehr in der Lagunenstadt konnten die tierischen Gäste mitten in die Stadt hineinschwimmen und die Rialtobrücke und den Markusplatz besichtigen. Die Bilder wurden tausendfach auf Social Media kommentiert. Mit Freude und Staunen über diese Naturerscheinung. Aber auch mit kritischen Kommentaren gegenüber der Menschheit als Ganzes: Als Parasit und Schädling wurde der Mensch mitunter bezeichnet, als eine Art Krankheit, die die Natur zerstört.

Die Frage dahinter ist eine sehr alte: Welche Rolle spielt der Mensch im Gesamtgefüge der Schöpfung? Und ist nicht die alte Vorstellung vom Menschen als »Krone der Schöpfung« eine der Hauptursachen für das Artensterben, die Klimaveränderung und die Umweltzerstörung?

MACHT EUCH DIE ERDE UNTERTAN ...?

Über viele Jahrhunderte wurde im christlichen Abendland die biblische Aufforderung, sich »die Erde untertan« zu machen, wie es Luther formuliert hat, dazu genutzt, um eine Ausbeutung und ein Ausnutzen der Natur um uns herum zu rechtfertigen.

Nach dem Motto: Wenn wir schon als Herrscher eingesetzt sind, dürfen wir mit dem Untergeordneten machen, was wir wollen, denn es ist für uns da und es ist unser gutes Recht, alles damit zu tun.

Dass diese Auffassung falsch ist und keine Zukunft hat, versteht sich eigentlich von selbst. Dass die biblische Aufforderung auch ganz anders verstanden werden kann, ist vielleicht nicht allen bekannt. Deshalb – bevor wir weitergehen – klare Worte von Papst Franziskus, die das auf den Punkt bringen, worum es geht:





Man hat gesagt, seit dem Bericht der Genesis, der einlädt, sich die Erde zu »unterwerfen« (vgl. Gen 1,28), werde die wilde Ausbeutung der Natur begünstigt durch die Darstellung des Menschen als herrschend und destruktiv. Das ist keine korrekte Interpretation der Bibel, wie die Kirche sie versteht. Wenn es stimmt, dass wir Christen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben, müssen wir heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird. Es ist wichtig, die biblischen Texte in ihrem Zusammenhang zu lesen, mit einer geeigneten Hermeneutik, und daran zu erinnern, dass sie uns einladen, den Garten der Welt zu »bebauen« und zu »hüten« (vgl. Gen 2,15). Während »bebauen« kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit »hüten« schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint. Das schließt eine Beziehung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen dem Menschen und der Natur ein. Jede Gemeinschaft darf von der Erde das nehmen, was sie zu ihrem Überleben braucht, hat aber auch die Pflicht, sie zu schützen und das Fortbestehen ihrer Fruchtbarkeit für die kommenden Generationen zu gewährleisten. Denn »dem Herrn gehört die Erde« (Ps 24,1), ihm gehört letztlich »die Erde und alles, was auf ihr lebt« (Dtn 10,14). Darum lehnt Gott jeden Anspruch auf absolutes Eigentum ab. (Laudato Si' 67)

»Macht Euch die Erde untertan« heißt also nicht »Macht, was ihr wollt«. Es heißt aber auch nicht: »Verschwindet!« Im Gegenteil. Die biblische Vorstellung, dass dem Menschen eine bestimmte Aufgabe zukommt, lässt sich auch ökologisch betrachten: Die Frage ist dann nicht, ob es in einem Ökosystem auch ohne ein bestimmtes Lebewesen geht, sondern der Platz, den ein Lebewesen im Ökosystem einnimmt, ist dann ein guter Platz, wenn er nicht nur das Überleben einer Art sichert, sondern zugleich auch dem ganzen Ökosystem dient. Oder anders ausgedrückt: Wenn wir Menschen an dem Ast sägen, auf dem wir selbst sitzen, werden wir mit dem Ast in die Tiefe stürzen.

Was könnte uns also helfen, unseren Platz als Menschheit so einzunehmen, dass das für alle und alles zum Guten geschieht? Möglicherweise müssen wir die »Krone der Schöpfung« gerade NICHT absetzen, sondern darüber sprechen, was es bedeuten könnte, diese Krone zu tragen. Psychologie und Mythologie können uns dabei helfen, indem wir das Motiv der Krone und der mit ihr verbundenen Königswürde noch einmal näher betrachten.

EINE KÖNIGLICHE HALTUNG EINNEHMEN

Bei barfuß+wild arbeiten wir mit den Archetypen und dabei speziell mit der Königsmetapher. Und was eine gute Königsherrschaft von der Tyrannenherrschaft unterscheidet, ist eben die Königswürde. Der König bzw. die Königin ist sich des eigenen Werts und der eigenen Würde von innen heraus bewusst. Es braucht eben keine äußeren Beweise für die eigene Autorität.

Tyrannen unterdrücken andere, um sich selbst ihrer erhöhten Position zu versichern. Echte Königinnen und Könige tun das nicht. Sie leben aus dem Bewusstsein, durch die reine Existenz eine unantastbare Würde zu besitzen.

Auf einer symbolischen Ebene sind wir alle Königinnen und Könige – oder zumindest dazu berufen, eine königliche Haltung in unserem Einflussbereich einzunehmen. Auf dieser symbolischen – archetypischen – Ebene ist das natürlich keine politische Kategorie, sondern eine mythologisch-spirituelle. In den Eremos-Wochen befassen wir uns ausführlich mit den Archetypen und dieser Perspektive.

DAS INNERE »REICH« IN DEN BLICK NEHMEN

Einen guten König und eine gute Königin – in archetypischer Hinsicht – kennzeichnet die Nordenqualität im Lebensrad. Das bedeutet, nicht sich selbst und die eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen (Süden), sondern die Gemeinschaft und alle in dieser Gemeinschaft. Die Rolle des





Königs und der Königin bedeutet aber nicht, sich selbst um alle zu kümmern und allen zu helfen. Königinnen und Könige behalten den Überblick und tragen die Verantwortung. Ihre Hauptaufgabe besteht somit darin, die anderen zu sehen und auf diese Weise zu würdigen.

Auf der archetypischen Ebene hieße das, in mir selbst alle Qualitäten im Blick zu haben. Also auch die eigenen Bedürfnisse (Südenqualität), die eigene Entschlossenheit und Stärke – eben um anderen zu helfen – (Westenqualität) und die eigene Kreativität und Spiritualität (Ostenqualität), die mich letztlich daran erinnert, dass alles endlich ist und mich vor Selbstüberschätzung schützen kann.

Eine königliche Haltung einzunehmen, ist eine Voraussetzung dafür, um mit uns selbst im Reinen zu sein und aus uns selbst heraus in eine Haltung der Würde zu kommen. Als gute Königinnen und Könige lernen wir, all das, was uns ausmacht anzunehmen und zu würdigen.

Das heißt nicht, dass alles gleichgültig ist, sondern als Königinnen und Könige bringen wir alles in uns an den Platz, wo es am fruchtbarsten ist. Wir entscheiden also, wann es Zeit ist, sich zu engagieren und vielleicht auch zu verausgaben. Und wir entscheiden, wann es Zeit ist, sich auszuruhen.

ALLES INTEGRIEREN

Was für unser »inneres« Reich gilt, können wir auf die Welt um uns herum übertragen. In dem Maße, in dem wir innere Aspekte unseres Daseins in uns unterdrücken oder ausblenden, werden wir auch im Außen dazu neigen, bestimmte Aspekte der Wirklichkeit auszublenden.

In dem Maße, in dem wir innere Aspekte unseres Daseins ausbeuten – zum Beispiel wenn wir uns ohne Pause und Erholung für irgendwen oder irgendwas einsetzen und Raubbau an den eigenen Ressourcen betreiben –, werden wir auch im Außen

dazu neigen, Ausbeutung zuzulassen oder gar selbst auszubeuten.

Grundsätzlich gilt: Je mehr Platz in unserem »Reich« ist, desto größere Königinnen und Könige sind wir. Das größte denkbare Reich wäre – so betrachtet – schließlich das »Reich Gottes«, das Jesus verkündet hat. Die ganze Wirklichkeit – alles Positive und Negative – hat Platz in diesem Reich. Dieses Reich umfasst letztlich die gesamte Schöpfung, das ganze Universum. Alles ist integriert.

FANGEN WIR KLEIN AN ...

Was wäre, wenn wir als Menschheit aus diesem Bewusstsein eines wahrhaft umfassenden Königtums leben würden? Welche Rolle würden wir dann in dieser Welt spielen können? In jedem Fall können wir jetzt schon festhalten, dass wir Menschen eine Spezies sind, die diese Welt und das ganze Universum in besonderer Weise betrachten. Das kennzeichnet ja gerade unser Bewusstsein, dass wir nicht einfach da sind, sondern auch wissen, DASS wir da sind.

Wir könnten sagen: In unserem menschlichen Bewusstsein kommt sich das Universum selbst zu Bewusstsein – eben auf diese bestimmte Weise. Unsere Augen sind die Augen des Universums. Unsere Sprache ist auch die Sprache, in der das Universum über sich spricht. Unsere Lieder und Geschichten, sind die Lieder und Geschichten der Erde und des ganzen Kosmos.

Aber bevor wir – jeder und jede Einzelne – beginnen, das ganze Universum zu lieben, können wir klein anfangen. Das ist die Einladung in diesem Monat und in dieser Übung.

Ein erster Schritt könnte sein, einmal auf besondere Weise jene Lebewesen zu betrachten und zu würdigen, mit denen wir sonst vielleicht lieber nicht so viel zu tun haben wollen. Zum Beispiel ...





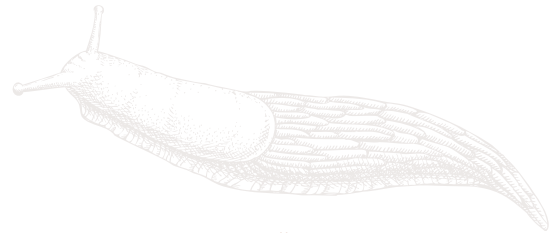
... SPINNEN WÜRDIGEN

Spinnen gibt es als unterschiedliche Arten auf der ganzen Welt, und das seit ungefähr 300 Millionen Jahren, also lange bevor es die ersten Dinosaurier gab. Sie sind sehr anpassungsfähig und resistent, sodass sie praktisch in jedem klimatischen Rahmen überleben können. Sie sind die wichtigsten Insektenvertilger die wir haben.

Die bei uns lebenden Spinnen sind so gut wie alle ungiftig. Ihr Überleben sichern sie mehr über Taktik und einen feinen Spürsinn. So können sie kleinste Vibrationen und Veränderungen um sich registrieren. Das nutzen sie, um die kleinen Insekten wahrzunehmen, die sich in ihren Netzen verfangen. Geduldig liegen sie auf der Lauer, bis sich ein Opfer in ihren Fäden verfängt.

Da Spinnen am Mund keine Kauwerkzeuge wie etwa Zähne haben, können sie nur flüssige Nahrung aufnehmen. Durch einen Biss mit den Giftklauen wird in die Beute Gift injiziert und dadurch gelähmt oder getötet. Anschließend wickeln einige Arten ihre Beute ein, um sie unbeweglich, oder bei Nahrungsüberfluss haltbar zu machen. Andere wiederum beginnen sofort mit dem Fressen. Dafür geben sie den Verdauungssaft in ihre Beute, sodass das Innere verflüssigt wird – das ist eine Besonderheit der Spinnen.

Unsere Hausspinnen sind größtenteils nachtaktiv und können bis zu sechs Jahre alt werden.



... NACKTSCHNECKEN WÜRDIGEN

Es gibt viele Arten an Land und auch sehr bunte, grelle Arten im Meer. Schnecken gibt es schon seit 500 Millionen Jahren, viel länger als die Wirbeltiere. Bei den Nacktschnecken ist das Gehäuse im Laufe der Evolution verschwunden, sie können dadurch ohne Rucksack in enge Spalten kriechen und sind beweglicher.

Die Nacktschnecke führt ein eher gemächliches Leben. Mit zwei bis sieben Zentimetern pro Minute bewegt sie sich auf ihrem Schleim durch ihr Reich. Davon produziert sie reichlich, er ist bitter, das schützt sie vor Fressfeinden. Ihr Alltag wird durch den hohen Wasseranteil ihres Körpers bestimmt. Alles ist darauf ausgerichtet, dass sie sich möglichst vor dem Austrocknen schützt. Den Großteil ihrer Aktivitäten hat die Nacktschnecke daher in die Nacht verlegt. Tagsüber versteckt sie sich dagegen an feuchten und warmen, aber nicht zu heißen Orten.

Viele Schnecken sind Zwitter, was ihnen die Partnerwahl natürlich etwas leichter macht. Nacktschnecken können ein oder mehrere Jahre alt werden, je nach Art. Sie legen ihre Eier im Sommer. Nach der kalten Zeit schlüpfen dann daraus im Frühjahr die neuen Schnecken.



... MARDER WÜRDIGEN

Der Marder gehört einer großen Familie an, Dachse und Otter zählen zu seinen Verwandten.

Große Familienversammlungen wird man bei ihm aber eher weniger erleben. Marder sind Einzelgänger, sogar zu ihren Artgenoss:innen haben sie nur in der Paarungszeit Kontakt.

Ihre Welt ist die Welt der Schatten. Sie sind nacht- und dämmerungsaktiv und vorwiegend im Wald zu finden. Ihr Revier markieren Marder mit einem Sekret und verteidigen es äußerst konsequent und aggressiv. Wenn sie das Sekret eines Artgenossen riechen, kann es vorkommen, dass sie wild um sich beißen und dabei zum Beispiel auch ein Autokabel erwischen.

Als Fleischfresser spielen sie eine wichtige Rolle im Kreislauf der Natur. Sie fressen vor allem Kleinnager und sorgen so dafür, dass diese nicht überhandnehmen. In der freien Natur hat ein Marder eine Lebenserwartung von ungefähr zehn Jahren.



... MÜCKEN WÜRDIGEN

Mücken gibt es schon seit mehr als 100 Millionen Jahren. Schon zu Zeiten der Dinosaurier bevölkerten diese Überlebenskünstler also unseren Planeten.

Ihr Lebensraum sind vor allem Gewässer, dort legen sie ihre Eier ab. Sie ernähren sich von Nektar. Die männlichen Mücken bleiben ihr ganzes Leben lang Vegetarier. Um allerdings Eier produzieren zu können, benötigen die Weibchen Protein, dass sie aus Pflanzen nicht gewinnen können. Und so zapfen sie nach der Paarung anderen Lebewesen Blut ab, das sie dann für ihren Nachwuchs nutzen. Um den Stich zu verbergen, injizieren Mücken beim Einstechen Speichel, der die Stelle betäubt. Das Jucken nach dem Stich kommt dann von einer Immunreaktion unseres Körpers.

Männliche Mücken haben eine Lebensdauer von wenigen Tagen, während die Weibchen bis zu zehn Monate alt werden können.

... ZECKEN WÜRDIGEN

Zecken leben in Bodennähe in Büschen, Gräsern und auf Wiesen. Sie sind zum Überleben darauf angewiesen, anderen Lebewesen Blut abzapfen. Es ist ihre Nahrung. Die weiblichen Tiere brauchen das Blut zudem für die Bildung der Eier. Dafür hat die Zecke ein komplexes Stechwerkzeug entwickelt.

Einmal angezapft kann die Zecke bis zu fünfzehn Tage an ihrem Wirt hängen. Die weibliche Zecke kann dabei bis zum Zweihundertfachen ihres eignen Gewichts aufnehmen. Eine »Füllung« kann der Zecke dann bis zu zehn Jahren reichen, sollte sie so lange überleben.

Mit einem speziellen Organ können Zecken Stoffe im Schweiß und Atem ihrer Wirte riechen. Die Männchen sterben in der Regel nach der Begattung, die Weibchen nach der Eiablage. ■





Mit welchen Lebewesen teilst Du Deinen Lebensraum?
Welche sind Dir bewusst?



Welche dieser Lebewesen sind Dir eher unbekannt?
Und welche davon lehnt Du vielleicht sogar ab?
Wie könntest Du auch diese Lebewesen würdigen?



Betrachte nun Dich selbst auf die gleiche Weise:
Welche Eigenschaften oder Qualitäten in Dir und an Dir kannst Du würdigen,
bei welchen fällt es Dir schwer, sie anzunehmen?



Betrachte nun Dein soziales Umfeld auf die gleiche Weise:
Welche Menschen und Eigenschaften oder Qualitäten an ihnen kannst Du
würdigen, bei welchen fällt es Dir schwer, sie anzunehmen?



Vervollständige den Satz:
In meinem Reich ist Platz für ...



NATURÜBUNG

NATÜRLICHE WÜRDE

Wir modernen Menschen unterscheiden Kultur und Natur. Wenn wir aus dieser Perspektive »auf die Natur« blicken, dann schauen wir meistens auf den praktischen Nutzen und sehen in einem Lebewesen oder einem Element die materielle Ressource für unsere menschlichen Bedürfnisse. Auch wenn wir diese Ressource zur Erholung, für Freizeitaktivitäten oder das Erleben von Ästhetik, Weite, Schönheit »nutzen«.

Wenn wir nicht von außen, sondern »von innen« auf die Welt schauen, begegnen wir allen mehr-als-menschlichen Lebewesen und Erscheinungen auf Augenhöhe. Das heißt, wir sehen ihre Würde – und das ist der unveräußerliche und unantastbare Wert, der allem innewohnt. Statt den Wert (von außen) einzuschätzen, kommt es so zu einer (inneren) Wertschätzung.

Du bist in dieser Naturübung eingeladen, diesen wertschätzenden Blick zu probieren und zu üben. Das geht natürlich immer an einem Ort mit unberührter Natur, aber auch (und vielleicht gerade) in der Stadt oder in von Menschen gestalteten Naturräumen.

DEN ORT BEWUSST WÄHLEN

Wähle für diese Naturübung einen Ort, den Du auf den ersten Blick nicht als schön oder wild bezeichnen würdest, der vielleicht sogar einen bestimmten Zweck hat. Vielleicht auch einen Ort, ein Wesen, dass Du bisher nicht weiter beachtest hast. Das kann zum Beispiel die Hecke zum Nachbarn sein, eine Verkehrsinsel, ein Kornfeld, der Grünstreifen, eine Kuhweide, eine Brachfläche, ein Strand usw. Der Ort ist vielleicht öffentlicher als die Orte, die Du sonst für eine Naturübung aufsuchst, nimm dennoch bewusst eine Schwelle.

DIE UMGEBUNG WAHRNEHMEN

Halte inne und schau Dich in Ruhe um. Was siehst Du? Welche Pflanzen, Tiere, Naturwesen gibt es an diesem Ort. Was hörst Du? Was kannst Du riechen?

Dabei ist es ganz gleich, ob diese Sinneswahrnehmungen von einer menschlichen oder mehr-als-menschlichen Quelle herühren.

Konzentrier Dich nun auf ein einzelnes Wesen an diesem Ort. Du kannst auch ein kleines oder unauffälliges Wesen wählen, das hier zu Hause ist. Betrachte dieses Wesen genauer: Wie sieht es aus? Welche Farben und Formen kannst Du erkennen? Berühre es vorsichtig, sofern möglich – wie fühlt es sich an? Welche Rolle spielt es an diesem Ort, in diesem Ökosystem?

DIE WÜRDE ANERKENNEN

Stell Dir nun vor, dass dieses Naturwesen eine Würde besitzt, einen unveräußerlichen inneren Wert. Was verändert sich in Dir, in Eurer Beziehung? Wie begegnest Du jetzt diesem Wesen?

Weite dann Deinen Blick und nimm die ganze Umgebung wahr. Wie erscheint Dir dieser Ort, wenn Du aus einer Perspektive der Würde schaust.

Gibt es etwas, dass Du der mehr-als-menschlichen Welt mitteilen möchtest? Finde einen Ausdruck dafür.

Und: Gibt es eine Botschaft zu empfangen?

Wenn es an der Zeit ist, bedanke Dich und gehe wieder über die Schwelle zurück.



Wie unterscheidest Du für Dich den Wert der Natur von der Würde der Natur und welchen Unterschied macht das, wie fühlt sich das jeweils für Dich an?

16



Erzähle von Beispielen, wo und wie in Deinem Leben und Alltag Du die Würde der Natur achtest bzw. missachtest?



Wie kannst Du Begegnungen in Würde, ganz gleich ob mit der Natur oder mit anderen Menschen, in Deinen Alltag integrieren?



BIBEL-COUNCIL

ATMENDES LEBEN SEIN

GEN 2,7-20

Die Bibel ist an vielen Stellen in sich widersprüchlich oder kommentiert sich selbst. Ist im ersten Schöpfungsbericht davon die Rede, der Mensch solle sich die Erde »unterwerfen« (Untertan machen – Gen 1,28), spricht der zweite Schöpfungsbericht vom »hüten und bebauen« eines Gartens.

In diesem Bibelcouncil wollen wir den Anfang der zweiten Schöpfungserzählung in den Blick nehmen. Hier entsteht der Mensch nicht zum Abschluss der Schöpfung, sondern der Mensch ist das erste Lebewesen, das erschaffen wird aus Erde.

Und während Gott in der ersten Schöpfungserzählung offensichtlich einen klaren Plan hat, sehen wir jetzt ein ganz anderes Vorgehen: Schritt für Schritt, mit Versuchen und Scheitern – Trial and Error.

Eine wichtige Erkenntnis für den Verlauf dieser Geschichte, die ja damit endet, dass die Menschen den Garten Eden verlassen.

Jetzt aber schauen wir nur an den Anfang und an den Rahmen, den die zweite Schöpfungserzählung setzt.

VERS 7-9.15

7 Gott, Adonaj, formte das Menschenwesen, aus Erde vom Acker, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch atmendes Leben. 8 Gott, Adonaj, pflanzte in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin das gerade geformte Menschenwesen. 9 Gott, Adonaj, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen ... 15 Gott, Adonaj, nahm das Menschenwesen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, um den Garten zu bearbeiten und zu hüten.

1 - Du bist Gott:

Was ist Dein Plan für die Schöpfung?
Warum schaffst Du den Menschen und die Welt mit dem Garten?

2 – Du bist das Menschenwesen:

Erzähle aus Deinem Leben in dem Garten, den Du bearbeitest und hütetest?



VERS 18-20

18 Dann sprach Gott, Adonaj: Es ist nicht gut, dass das Menschenwesen allein ist. Ich will ihm eine Hilfe machen, ein Gegenüber. 19 Gott, Adonaj, formte aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschenwesen zu, um zu sehen, wie es die Tiere benennen würde. Und wie das Menschenwesen jedes lebendige Wesen benannte, so sollte sein Name sein. 20 Das Menschenwesen gab Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschenwesen ebenbürtig war, fand sich nicht.

3 - Du bist das Menschenwesen:

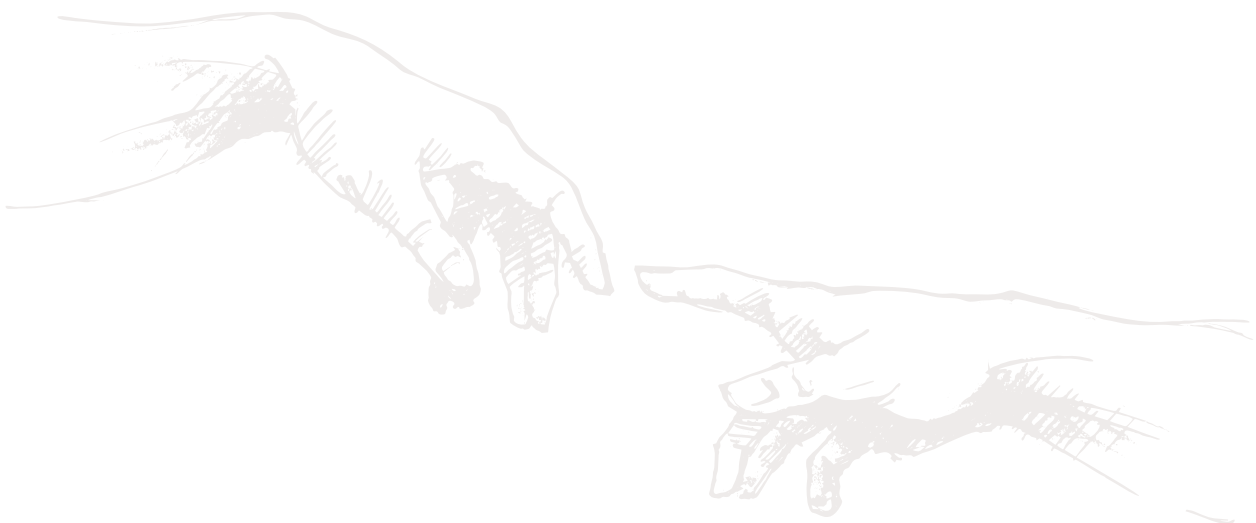
Wie ist es für Dich, allein zu sein? Und warum können die Tiere, denen Du Namen gibst, daran nichts ändern?

4 - Du bist Gott:

Warum ist es nicht gut, dass das Menschenwesen allein ist?

Nimm Dir am Ende des Bibelcouncils – ob für Dich alleine oder in einer Gruppe – Zeit zu reflektieren, was Du für Dich erkannt hast und mitnimmst.

Auf der nächsten Seite ist Raum für Deine Notizen.





RAUM FÜR DEINE NOTIZEN



KRAFTSATZ FÜR JULI

ICH ERLAUBE MIR ZU BLÜHEN AUF MEINE VREIGENE WEISE

Psychologen und Soziologen bezeichnen Einsamkeit als eine Volkskrankheit in unserer modernen Gesellschaft.

Einsamkeit lässt sich jedoch bekanntlich nicht so einfach von außen heilen. Es genügt nicht, dafür mit anderen Menschen zusammen zu sein, und es ist durchaus möglich, in Gemeinschaft einsam zu sein.

Paradoxerweise führt der Weg aus der Einsamkeit DURCH die Einsamkeit.

Denn erst wenn ich die Gemeinschaft nicht mehr als Bestätigung »brauche«, wandelt sich Einsamkeit in fruchtbares Alleinsein – und ich werde im Grunde genommen auch erst jetzt wirklich gemeinschaftsfähig.

Ähnlich ist es mit der Würde: Solange das Bewusstsein für die eigene Würde davon abhängt, dass sie mir von außen zugesprochen wird, ist es im Grunde genommen noch nicht Würde.

Würde entspringt in uns selbst. Und erst wenn ich das erfahre, unabhängig von äußerer Bestätigung, ist es Würde.

In den großen religiösen Traditionen ist die Kontemplation – das heißt inneres Gebet und Meditation – der Weg, der uns in diese Erfahrung echter Würde hineinführen kann. Und das ist nichts anderes als das, was wir in der jüdisch-christlichen Tradition als Erfahrung von Gott bezeichnen.

Angelus Silesius spricht von der Rose, die blüht »sunder warumbe« – ohne Warum, einfach aus sich selbst heraus.

Diesen Übungsweg beschreite ich allein. Niemand kann das FÜR mich erledigen und dieses »Hineinwachsen« hat viel mit Zulassen zu tun. Daran erinnert der Kraftsatz für diesen Monat.



DEINE GABE FÜR DIE WELT

Würde und Schönheit haben etwas gemeinsam: Beide kommen von innen. Beide sind vollkommen aus sich selbst heraus. Sie sind der Ursprung und das Ziel allen Lebens.

Echte Gemeinschaft aber entsteht dort, wo Schönheit und Würde erkannt, bestaunt, bezeugt und bestätigt werden.

Scheint so, als wären wir Menschen dazu grundsätzlich in der Lage: Was wäre, wenn wir die Augen und Ohren und Herzen des Universums sind, das sich in jedem und jeder uns seiner eigenen Schönheit und Würde bewusst werden will? Was wäre, wenn das unsere spezifische Menschengabe an die Welt sein könnte?

Die Frage ist: Was brauchst Du, um die Schönheit und Würde in der Welt erkennen, bestaunen, bezeugen und bestätigen zu können?

Und die Frage ist auch: Wann und wo braucht es vielleicht genau jetzt diese Deine Augen und Ohren und Dein Herz?

Beispiele:

- Nimm eine Familienfeier zum Anlass, jemanden oder etwas zu würdigen (das kann mit Worten oder einem Gedicht oder Lied geschehen oder auch ganz still für Dich, ohne dass Du es öffentlich machst).
- Geh an einen Platz in der Stadt oder an dem Ort, an dem Du lebst, der sonst gemieden wird und als »unwürdig« angesehen wird. Betrachte ihn so lange, bis Du etwas Würdiges findest.
- Richte Deine Aufmerksamkeit auf etwas in der Natur, das gemeinhin als nicht lebendig bezeichnet wird (zum Beispiel ein Stein oder ein toter Ast). Was ist die Würde eines Steins? Worin liegt die innewohnende Schönheit eines toten Astes? Drücke dies auf Deine Weise (zum Beispiel künstlerisch oder generell gestalterisch) für andere sichtbar aus.



IMPRESSUM

Autor:innen:
Dorothe Bergler, Jan Frerichs, Martin Härtl

Alle Rechte, insbesondere der Vervielfältigung
und Verbreitung, sind den Autor:innen bzw.
barfuß+wild vorbehalten.

Kein Teil dieses Dokuments darf in irgendeiner
Form (als Fotokopie, Mikrofilm oder durch ein
anderes Verfahren) ohne schriftliche
Genehmigung reproduziert oder in irgendeiner
Weise gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder
verbreitet werden.

© 2024 WWW.BARFUSS-UND-WILD.DE

